

NACHRICHTEN

ANKUNFT IN LINUM  
**Späte Störche**

Neun Tage später als üblich sind in Linum die ersten Störche angekommen. In der Nacht zu Donnerstag tauchten zwei vermutlich männliche Weißstörche in den Horsten auf der Kirche und dem Naturschutzzentrum auf, berichtete die Leiterin der Storchenschmiede Linum, Marion Szindlowski. Die Rückkehr der Störche aus ihren ost- und südafrikanischen Winterquartieren habe sich wahrscheinlich durch das kalte Wetter verzögert. Meist seien die ersten Störche um den 26. März in Linum eingetroffen. Bis Ende April sollen alle Storchpaare zurück nach Linum gekommen sein. (dpa)

U-HÄFTLING  
**Flucht aus Gericht**

Ein 27-Jähriger ist bei einem Termin im Amtsgericht Tiergarten aus der U-Haft geflohen. Der Mann hatte am Mittwoch in einem Vorführraum wegen des wiederholten Fahrens ohne Führerschein auf seinen Prozessbeginn gewartet. Das sagte Gerichtssprecher Tobias Kaehne am Donnerstag und bestätigte damit einen Bericht der Bild-Zeitung. Der gebürtige Berliner hatte zuvor eine Ladung des Amtsgerichts ignoriert und war danach in Untersuchungshaft gekommen. Der 27-Jährige sei wegen des Fahrens ohne Führerscheins vorbestraft. Von ihm fehlt bislang jede Spur. (dpa)

ARCHITEKT VON GERKANS RUNDUMSCHLAG  
**Kommt BER-Schwarzbuch noch in den Handel?**

Der entlassene Architekt des BER, Meinhard von Gerkan, hat seine Erfahrungen mit dem Krisenprojekt in einem Buch festgehalten. „Black Box BER. Vom Flughafen Berlin Brandenburg und anderen Großbaustellen. Wie Deutschland seine Zukunft verbaut“ sollte eigentlich am 17. Mai in den Handel kommen. Sicher ist das nicht mehr, seit von Gerkan mit Flughafenchef Hartmut Mehdorn über einen Wiederanstieg verhandelt. Eine Sprecherin des Verlags Bastei Lübbe, bei des-

sen Tochter Quadriga das Buch erscheinen soll, wollte darauf am Donnerstag nicht näher eingehen. „Der Titel wird erscheinen“, sagte sie. „Wir haben aber noch keinen genauen Termin.“ Von Gerkans Büro in Hamburg wollte sich am Donnerstag nicht zu dem Buch äußern.

Laut Bild-Zeitung kritisiert von Gerkan in dem Buch, dass seine Architekten die Brandschutzanlage verantworten mussten. Dafür fehle ihnen die Kompetenz. Die inzwischen



Rehabilitiert: von Gerkan Foto: dpa

entlassene BER-Geschäftsführung aus Rainer Schwarz und Manfred Körtgen sei aber nicht gesprächsbereit gewesen.

Der Architekt erneuert demnach auch die Kritik, das Projekt sei zur Einkaufspassage mit Flughafenanschluss verkümmert. Die Eröffnungstermine habe die Politik gegen den Einspruch der Fachleute festgelegt.

Letzte Woche hatte Mehdorn in einem Brief an die Mitarbeiter der Flughafengesellschaft angekündigt, das Projekt unter dem Motto „Sprint“ umzustrukturieren. Er verhandelt mit von Gerkan über die Rückkehr von Architekten aus dessen Büro. (dpa)

FUSSBALL  
**Derby im Verkauf**

Für das Ostderby der 2. Bundesliga zwischen dem 1. FC Union Berlin und Dynamo Dresden am 12. April gibt es nur noch 400 Restkarten. Das teilte der gastgebende Hauptstadtclub am Donnerstag mit. Bis zum heutigen Freitag haben Berliner Vereinsmitglieder und Dauerkartenehaber ein Vorkaufsrecht für die Stehplätze in den Heimbereichen. Am kommenden Montag um 11 Uhr startet der freie Verkauf des verbliebenen Kontingents im Ticketoffice des 1. FC Union Berlin. Bei der Begegnung im „Stadion an der Alten Försterei“ werden rund 2.100 Dynamo-Anhänger erwartet. (dpa)

# Ausbeuterische Verhältnisse

**AUSBILDUNG I** Sie arbeiten wie fertige Fachkräfte, aber ohne die entsprechende Bezahlung: Psychotherapeuten in Ausbildung wehren sich gegen ihre prekären Bedingungen

VON SEBASTIAN PUSCHNER

Wenn Fabian Ludwig\* mit seinen psychisch kranken Patienten im Stuhlkreis sitzt, geht es um die alltäglichsten Dinge. Um ein neues Handy etwa, das nicht funktioniert. Sie machen dann ein Rollenspiel: Ein Patient mimt den reklamierenden Kunden, einer den Verkäufer, hinterher gibt die Gruppe Feedback, Ludwig moderiert die Sitzung. Er sagt: „Die Patienten brauchen das, denn vielen fehlen grundlegende soziale Kompetenzen, um positive Alltagserfahrungen zu machen.“ Um als Käufer eines kaputten Handys erfolgreich sein Recht durchzusetzen etwa. Die Patienten im Stuhlkreis leiden unter Depressionen, Angststörungen, Zwangs- oder Persönlichkeitsstörungen.



Vorbildhaft: klassische psychotherapeutische Situation Foto: M. Brächta/dpa

Ludwig ist Ende 20, arbeitet als „Psychotherapeut in Ausbildung“ (PiA) an der Charité – und verstößt täglich gegen seinen Vertrag mit der Uniklinik. Denn jener Vertrag schreibt vor, „dass es nicht zu einer hauptberuflichen Tätigkeitsausübung kommt, die durch Eingliederung in den Dienstbetrieb und überwiegend selbstständige Tätigkeit gekennzeichnet ist.“ Doch genau das macht Ludwig: selbstständig arbeiten und damit den Dienstbetrieb seiner Abteilung am Laufen halten. Er diagnostiziert, leitet Einzel- und Gruppentherapien, spricht mit Angehörigen seiner Patienten und schreibt Arzt-

briefe für deren Nachbehandlung. So wie viele PiA.

Wer Psychotherapeut werden will, muss nach seinem Studium noch eine mindestens dreijährige Ausbildung absolvieren. Dazu gehören 1.200 Stunden in einer psychiatrischen Klinik. Dort soll der Nachwuchs Störungsbilder und Behandlungsmethoden „unter fachkundiger Anleitung und Aufsicht“ kennenlernen – so steht es in der Ausbildungsverordnung. Tatsächlich arbeiten die PiA in vielen Kliniken wie ausgebildete Fachkräfte, nur ohne Bezahlung. Leisten kann sich das nur, wer sich einen Nebenjob zulegt, Unterhalt von seinen El-

## Selbstständig arbeiten, den Dienstbetrieb am Laufen halten

tern bekommt oder einen Kredit aufnimmt.

Fabian Ludwig hat sich erst einmal 10.000 Euro von einem Onkel geliehen – zinslos. 150 Euro pro Monat zahlt ihm die Charité, deklariert als Forschungsförderung, denn offiziell angestellt ist Ludwig als Gastwissenschaftler. „Ich tue so, als würde ich meine Diplomarbeit noch einmal schreiben“, sagt er.

Protest gegen die prekären Bedingungen gibt es seit Jahren, zuletzt demonstrierten Ende 2012 in Berlin 500 PiA. Beim Klinikerkonzern Vivantes trägt das erste Früchte: seit Kurzem erhalten die dort rund 40 tätigen PiA 850 Euro pro Monat. Damit sei zwar lediglich eine Minimalforderung erfüllt, sagt Katharina Simons, die ihre praktische Tätigkeit bei Vivantes absolviert hat und Sprecherin der deutschlandweiten Protestgruppe „PiA für gerechte Bedingungen!“ ist: „Aber es ist ein Anfang.“ Zudem würden die Kliniken zunehmend nervös, seitdem erste Klagen von PiA vor Arbeitsgerichten Erfolg hatten.

An der Charité mit aktuell 46 PiA ist von dieser Nervosität noch nicht viel zu spüren. In einem offenen Brief forderten die Auszubildenden im Februar 2013 den Vorstandsvorsitzenden Karl Max Einhäupl zu Verhandlungen über bessere Bedingungen auf. Passiert ist bisher nichts.

Es sei schwierig, den Protest nachhaltig am Leben zu halten, sagt Fabian Ludwig. Denn die PiA-Phase sei nach höchstens anderthalb Jahren vorbei, und viele handelten nach dem Motto „Augen zu und durch“. Dabei stehe gerade das im Gegensatz zum eigentlichen Ethos des Therapeutenberufs, sagt Ludwig: „Wir bringen unseren Patienten emanzipatorisches Verhalten bei, arbeiten aber selbst in ausbeuterischen Verhältnissen.“

\*Name geändert

## „So kann man nicht umgehen mit Menschen“

**AUSBILDUNG II** Finanzielle Aspekte überwiegen wohl Berufsethik, sagt Therapeut Christoph Stößlein

taz: Herr Stößlein, wofür steht die Abkürzung „PiA“? Für „Psychotherapeuten in Ausbildung“ oder nicht doch eher „in Ausbeutung“?

Christoph Stößlein: Formal für Ersteres, aber die Kritik der angehenden Psychotherapeuten an ihren Ausbildungsbedingungen ist völlig berechtigt. Sie müssen eine Praxisphase in einer psychiatrischen Klinik absolvieren, deren Sinn und Zweck eigentlich klar gesetzlich geregelt ist: Störungsbilder sowie deren Diagnostik und Behandlung kennen lernen, alles unter fachkundiger Anleitung.

Was ist das Problem?

Faktisch machen die PiAs heute nicht nur einen großen Teil der Testdiagnostik, sondern geben auch Gruppen- und Einzeltherapien – oft ohne direkte Anleitung. Das ist ein zweifaches Foul: zum einen gegen die Auszubildenden, die viel mehr machen, als sie sollen und dürfen. Zum anderen gegen die ausgebildeten Psychologen und Psychotherapeuten. Die finden dann eben keine Anstellung, weil die Kliniken mit den billigen PiAs arbeiten.

Warum machen die Kliniken das?

Offenbar überwiegen da finanzielle Aspekte die Berufsethik. Denn natürlich ist dieses Modell kostengünstiger, doch die Kliniken riskieren damit eine erhebliche Verschlechterung ihrer Qualität. Denn sie werfen in vielen Fällen junge Leute ohne gute Einführung, ohne Supervision ins kalte Wasser mit schwer kranken Patienten. So kann man mit Menschen nicht umgehen.

Viele PiAs bekommen für ihre Tätigkeit überhaupt kein oder nur sehr wenig Geld.

Es ist absolut richtig und notwendig, dass etwas bezahlt wird. Allerdings befürchten wir als Kam-

mer, dass die Kliniken ihre Ausbildungsplätze abbauen, wenn sie diese entsprechend vergüten müssen. Es darf nicht sein, dass da nötige Kapazitäten wegbrechen. In ländlichen Regionen wird noch um PiAs geworben, sie bekommen eine Bezahlung und manchmal ein Zimmer zum Wohnen. Doch in Ballungszentren wie Berlin herrscht schon jetzt große Konkurrenz um die bestehenden Plätze.

Wie ist es überhaupt zu diesen prekären Bedingungen gekommen?

Wir müssen da als Kammern Selbstkritik üben. 25 Jahre lang haben alle darauf hingearbeitet, diesen Beruf zu definieren und zu regeln. Das geschah dann 1999 mit der Verabschiedung des Psychotherapeutengesetzes. Dann waren alle mit dem Aufbau von Beschwerdemanagement, Berufs- und Fortbildungsordnung beschäftigt, sodass lange keiner von diesem blinden Fleck in der praktischen Tätigkeit in der Ausbildung Notiz genommen hat.

Und nun?

Wir haben die PiAs, so weit es rechtlich geht, in die Kammern integriert, haben Curricula und Empfehlungen zur Supervision herausgegeben. Wenn diese von den Kliniken umgesetzt würden, hätten wir schon etwas erreicht. Um eine grundlegende Verbesserung zu bewirken, muss es eine Reform des Psychotherapeutengesetzes geben. Die hat Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr schon Ende 2011 zugesagt. Passiert ist bisher nichts.

INTERVIEW: SEBASTIAN PUSCHNER

**Christoph Stößlein**

56, ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut sowie Vorstandsmitglied der Psychotherapeutenkammer Berlin.

LOKALPRÄRIE

**BIO COMPANY**  
Die natürlichen Supermärkte.

**Grün und frisch!**  
Kräuter in der Frühlingsküche

In Kooperation mit **SÖBBEKE** Die Bio-Molkerei!

www.biocompany.de

SPRACHEN

■ Italienischer Muttersprachler mit langjähriger Erfahrung als Lehrer gibt Italienischunterricht (Grammatik und/oder Konversation) auf jedem Niveau. Vereinbaren Sie Ihre individuellen Termine mit mir. Ich freue mich darauf, Sie telefonisch (☎ 0176 200 768 59) zu beraten.

■ SPANISCH NEUE KURSE ab April in Babylonla (Xberg). Kleine Gruppen. Alle Niveaus. Infos unter www.babylonia.de

AUFRUF

■ RASSISMUS - WIEDER DAS MOTIV? DEMONSTRATION ZUM GEDENKEN AN BURAK B. Burak wurde vor einem Jahr am 5. April gegenüber dem Krankenhaus Neukölln ermordet. Zwei seiner Freunde, Alex. A. und Jamal A., überleben die Mordnacht lebensgefährlich verletzt. Lasst uns gemeinsam Burak gedenken. Lasst uns mit einer entschlossenen Demonstration Druck auf die Ermittlungsbehörden ausüben. Wir werden nicht schweigen, bis der Mord aufgeklärt ist! Wir werden den Mord nicht vergessen! Die Initiative für die Aufklärung des Mor-

des an Burak B. ruft auf zur Demo am 06. April um 14 Uhr ab Friedhof Columbiadamm in Berlin-Neukölln. http://burak.blogspot.de

TANZEN

■ Pilates, Jazztanz und mehr... neue Kurse mit Hella Niesytka im phynixtanz am Südster in Berlin Kreuzberg. www.hellaniesytka.de

SONSTIGES

■ Beiladungen, Umzüge, Umzugsmaterial, BRDweit, Standby, sofort umzugsbahnhof, zapf.de ☎ 0800 61 61 612

WOHNPROJEKTE

■ Vierterthof ca. 75km nördl. von Berlin sucht Familien die dort bauen und mit uns leben möchten. Infos: hofgemeinschaft@gmx.net

**taz.newsletter**

Jede Woche exklusive Neuigkeiten aus der taz. Kostenlos per E-Mail [www.taz.de/newsletter](http://www.taz.de/newsletter)